



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Behausung der Gräfinn Forstenschield. Forstenschield Adlaidens Mutter, sitzt auf einem Sopha, sie hat vor ihr ein Tischgen mit Schreibgeräthen. Sie klingelt.

Frau Mertenz.
Was befehlen Euer Gnaden?

Gräfinn Forstenschield. Ha, ist sie es, Frau Mertenz? Ich habe nicht sie gemeint.

Frau Mertenz. Ich bitte um Vergebung, ich war eben im Hereintreten, und bin ich denn nicht auch würdig, Ihre Befehle anzunehmen?

Gräfinn. Nein, meine Liebe, sie muß es nicht so auslegen! es ist nur ein Unterschied, den ich zwischen Dienerinn, und einer Person, die mir meine Adlaide bilden hilft, zu machen pflege; doch weil sie so gut seyn will, schicke sie einen Bedienten nach meinem Sohn Aleran. Mertenz macht eine Verbeugung, geht ab, die Gräfinn ruft ihr nach: Komme sie aber wieder!



Zweiter Auftritt.

Gräfinn allein.

Gräfinn. Je größer meine Kinder werden, desto schwerer wird meine Last; der Sohn quälet mich mit seiner Ungeduld; kaum hat er zu dienen angefangen, und schon will er eine Compagnie haben. Der König eifert für persönlich erworbene Verdienste, und sein Liebling Balvaise ist, wie man hört, ein Enthusiaste der Gerechtigkeit: doch eine Mutter muß alles wagen; hier durch dieses Villet will ich ihn zu mir bitten, und dann sehen — —

Dritter Auftritt.

Mertenz, Gräfinn.

Mertenz. Ihr Befehl ist schon im Vollziehen, und ist, gnädige Gräfinn, erlauben mir zu fragen, ob Adlaide ihre Aufwartung machen darf?

Gräfinn. Ist sie denn schon angezogen? Heute hätten Sie ihr schon erlauben können, etwas länger zu schlafen: sie wird müde seyn; doch es hat nicht so sehr lange gedauert, ich hatte ihr noch einige Zeit gegönnet; aber ihre Ungeschicklichkeit machte, daß ich sie sobald nach Hause geführt habe.

Mertenz. Sie hat nicht viel geschlafen, sie sagt, sie wäre nur in einer Phantasie gelegen, und der Kummer, Euer Gnaden Mißfallen erregt zu haben, hat sie noch früher, als sonst, aus dem Bette getrieben.

Gräfin.



Gräfinn (bewegt) Was machet sie? die Arme!

Mertenz. Sie fürchtet eine Erneuerung des gestrigen Verweises, und ist sehr betrübt, ihn verdient zu haben.

Gräfinn. Habe ich sie denn so gar hart behandelt?

Mertenz. Nicht eben so hart; aber wie viel braucht es auch für ein sanftes Lamm — —

Gräfinn. Ey Poffen — alles geschieht zu ihrem Besten; mütterliche Erinnerungen können nie zu oft wiederholet werden, sie soll nicht alles für Verweise ansehen; Es ist Liebe, es ist Sorgfalt für die Beruhigung ihrer ganzen Lebenszeit. Die ersten Schritte in die große Welt erfordern die meiste Vorsichtigkeit, sie sind die Quelle des künftigen Glückes und Unglückes. Frau, lasse sie sie kommen, und dieses Billet schicke sie an Valbaise. (Mertenz ab.)

Vierter Auftritt.

Graf Aleran, Gräfinn.

Aleran. (Tritt mit einem kindlichen Vertrauen ein, und küsst seiner Mutter die Hand.) Thro Gnaden haben mich rufen lassen?

Gräfinn. Ja mein Sohn, ich sollte dir deine ungerechte Ungeduld verweisen; aber mein hohes Alter, welches mich nicht hoffen läßt, lange für dich sorgen zu können, redet zu deinem Besten, daß ich vielleicht auf Kosten einer gerechten Ordnung deine Erhöhung versuchen will.

Aleran. Him — Ordnung, man hat nicht immer darauf gesehen; nur einige Zeit her, seit dem.



dem ein heuchlerischer Valvaise den König regieret, suchet man die Rechte des Adels zu unterdrücken.

Gräfinn. Was heißest du Rechte des Adels?

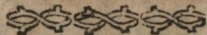
Alleran. Ich meyne den Vorzug vor dem Pöbel, bey Austheilung der Bedienungen. Unser Haus ist doch vom ersten Adel des Reiches, und dem Andenken meines Vaters, wegen seinen Verdiensten, wäre der Staat — dachte ich, auch was schuldig.

Gräfinn. Mein Kind! Verdienste sind nicht erblich: dein Vater erwarb sie sich durch viel vergossenes Blut, und mußte stufenweise die Feldmarschallswürde ersteigen. Du hast für den Staat noch nichts gethan.

Alleran. Es ist nicht meine Schuld, lassen sie uns nur einen Krieg haben; dann will ich mir gewiß auch Verdienste sammeln oder sterben.

Gräfinn. So hore ich dich gerne. Dein Vorfaß, wenn er ernstlich ist, reichet schon an den ersten Grad der Verdienste. Aber wie viele andere haben sie schon vor deiner erworben; wirst du ungerecht genug seyn, sie mit der Forderung eines Vorzuges derselben zu berauben?

Alleran. Aber gnadige Frau Mutter, es ist ja ein Mittel, diesfalls auch die Gerechtigkeit zu besänftigen: der Hauptmann von meiner Compagnie ist alt und müde des Krieges, er wünschet, seiner noch übrigen Tage in einer stillen Ruhe zu genießen. Ein geringer Theil meines väterlichen Vermögens könnte mit Ihrer Erlaubniß ihm dieses gewähren; so ist uns beiden geholfen



hoffen, ohne eine Ungerechtigkeit veranlaßt zu haben.

Gräfinn. Das glaubest du, weil du nicht bedenkest, daß die Hoffnung vorzurücken, sich auf frühere Todesfalle gründet; du bist jung, und kannst länger leben als dein Hauptmann, und da verlieret die Hoffnung bey diesem Tausche.

Aleran. In solchem Falle will ich mich bestreben, den etwa leidenden Theil durch werththätige Freundschaftszeichen zu trösten.

Gräfinn. Wenn du so denkst: so will ich was versuchen, und (abseits) ach, wie schwach wirkt ohnedem die Sittenlehre auf die Lehrerin selbst, wenn sie eine liebende Mutter ist. (Im Aufstehen) Wo bleibt denn meine Adlaide?

Fünfter Auftritt.

Adlaide und die Borigen.

Gräfinn, (indem Adlaide auf sie zugehet, und ihr die Hand küßt.) Wie siehest denn du heute aus? gelt, du hast nicht ausgeschlafen, und es ist doch schon spät. (Sie richtet ihr dort und da was an ihrem Aufzuge.)

Adlaide. Warum, Mama, mir fehlt ja nichts: geschlafen habe ich freylich nicht viel, und darzu bin ich noch früher aufgestanden als sonst, aber es macht nichts — (schmeichlerisch) wenn Sie nur wieder gut sind.

Gräfinn. Nun, nun, sey nur ein andermal vorsichtiger!

Adlaide. Mama, mein Bruder war daran Schuld, ich wollte mir die Larve anbinden lassen,



sen; er sagte, es ließe besser, einen Ring halb durch dieselbe zu stecken, und mit den Zähnen zu halten. Da kommt er noch auf dem Ball zu mir, fragt mich um was, ich antworte ihm, und las, da lag sie.

Alexan. Ha, ha, ha, (zu der Mutter) Euer Gnaden verzeihen mir. Aufrichtig zu bekennen, ich hab es vorgesehen, daß das geschehen wird, und habe mir wollen einen Spas machen.

Gräfinn. Ich danke für den Spas; ich bin darüber in die größte Verlegenheit gekommen, denn ich wollte sie dem öffentlichen Auge noch nicht aussetzen, am wenigsten aber sie von Hoffstugern angaffen lassen. Und es geschah gerade das Gegentheil.

Adelaide. Es war ja nur ein Augenblick, (schmeichlerisch).

Gräfinn. Vielleicht nur gar zu lange schon, für deine und meine Ruhe.

Alexan, (zu der Schwester) Hättest du nur geschwind mit der Hand das Gesicht bedeckt!

Adelaide. Je nun, ich dachte, es kenne mich ohnedem kein Mensch: so gilt es gleichviel, mein eigenes oder das geborgte Gesicht zu sehen.

Alexan, (abseits) Ha, ha, ha, o du arme Unschuld.

Sechster Auftritt.

Ein Bedienter, die Vorigen.

Christoph, Bedienter. Euer Excellenz, ist komme ich gerade vom Herrn Valvaise her; das ist ein freundlicher, ein lieber Herr, keinen Augenblick



genblick keine Hoffart, wie gemein als er ist: ob er schon in so großem Ansehen steht.

Gräfin. Nun, nun, das ist schon alles gut, aber die Antwort?

Christoph. Ja, das geht nicht so geschwind her; zum Glück habe ich bey ihm den Johann, meinen alten Kameraden angetroffen, wir haben mit einander bey dem Herrn von Sporns Streich gedienet.

Gräfin, (etwas ungeduldig) Gehört denn das auch zur Antwort?

Christoph. So warten Euer Excellenz nur, er ist ja jetzt bey ihm in Diensten. Ein braver Pursch, aber ein grausamer Schwäger, sobald er mich gesehen hat: so hat er sich verwundert, wie wir da zusammen kommen, und wollte mir ein Histörchen erzählen; ich aber, der ich kein Liebhaber vom Schwägen bin, ich sagte ihm, ich hätte ein Billet an seinen Herrn.

Gräfin, (für sich) Ich weiß nicht, wo ich die Geduld hernehme. Aber was thut man nicht wegen der Treue? (zum Bedienten) Habt ihr ihm also das Billet hineingeschickt?

Christoph. Nein, nicht gleich, er durfte ja nicht zu seinem Herrn, es war der König bey ihm.

Gräfin. So habt ihr das Billet zurück gebracht?

Christoph. Nein, jetzt hat er es schon.

Gräfin. Die Antwort also! hört ihr, bald wird es mit eurer Weitläufigkeit nicht auszuhalten seyn.



Christoph. Je nun, wenn man aus Uebereilung nachgehends nicht ausführlich seine Sachen ausrichten thut, so ist es wieder nicht recht.

Gräfin. Eh, ich bitte euch, nur einmal zur Sache!

Christoph. Es hat ja nichts verschlagen können, weil ich ohnedem warten mußte; endlich war der König weg, und sogleich hat mich der Johann gemeldet; denn ich bin nicht gewohnt, mich länger als nöthig aufhalten zu lassen.

Gräfin. Habt ihr also selbst mit ihm geredet?

Christoph. O ja, er redet mit allen Leuten selbst; ich gab ihm den Brief, er hat ihn aufgebrochen, mit vollen Freuden gelesen, und gleich geschrien: eingespannt; darauf giebt er mir die Post auf, er läßt sich Euer Exzellenz gehorsamst empfehlen, und er wolle sogleich seine Aufwartung machen.

Gräfin. Ist es endlich heraus? gut, gut, gehet nur, und gebt Acht, wenn er kommt. (Bedienter ab. Gräfin wendet sich zu ihren Kindern) Kinder, jetzt muß ich mich beurlauben, ihr habt gehört, von wem ich einen Besuch bekomme. (Zum Sohn) Eben wegen deiner habe ich ihn zu mir bitten lassen. (Aleran, Adlaide mit Verbeugungen ab.)

Siebenter Auftritt.

Gräfinn allein.

Gräfinn. Wie viel Geduld muß man nicht mit Dienstboten haben! Die schicklichen und die widrigen sind gemeiniglich voller Ränke und Betrug;



trug; die aufrichtig und getreuen wieder dumm und albern: Doch will ich mich lieber mit diesen plagen, als mit jenen Verdruss haben.

Achter Auftritt.

Christoph, Gräfinn.

Christoph. Euer Exzellenz! Euer Excellenz, ist kommt er.

Gräfin. Geschwind ein paar Sessel her, (nachdem der Bediente die Sessel hergestellet,) Gut, laß ihn hereinkommen. (Bedienter ab.)

Neunter Auftritt.

Valvaise, Gräfinn.

Valvaise, (im Hereintreten.) Eure Exzellenz verzeihen, wenn ich aus ungeduldiger Begierde, Ihre gnadigen Befehle bald zu vernehmen, vielleicht zu ungelegener Zeit komme.

Gräfin. Werthester Valvaise, ich nehme es für eine besondere Gefälligkeit; diese Unverzüglichkeit gegen ein Ihnen noch unbekanntes Haus bestätigt den allgemeinen Ruf, wie gerne sie jedermann nützlich sind.

Valvaise Was nennen sie unbekannt? Kann wohl das uralte Torstenschieldische Haus einem Schweden, der nur die mindeste Kenntniß des Reiches hat, unbekannt seyn?

Gräfin. Ich habe Ursache, es zu denken, indem ich in meinem Wittwenstande ohne allem Geräusche lebe, und mich vom Hofe entfernt halte; aber



aber lassen Sie uns zur Sache kommen, warum ich Sie zu mir habe bitten lassen.

Balvaise. Es war mir vielmehr ein erwünschter Befehl, weil ich eben auch an Eure Excellenz einen wichtigen Auftrag habe.

Gräfin. An mich einen Auftrag! zehen Jahre schon seit meines Gemahles Tod hat die Welt wenig an mich gedacht. Was soll es seyn? Sie erschrecken mich beynahe!

Balvaise, (lächelnd.) Ha, ha, ein schreckbarer Bothe bin ich nicht gerne; ich würde bey einer dergleichen Bothschaft vor Weheleid zuerst erstummen.

Gräfin, (hastig.) O so lassen Sie mich nicht länger in der Ungewißheit!

Balvaise. Ich bitte nur um eine kleine Geduld: zuerst möchte ich Ihre Befehle aufnehmen, dieß erfordert der Wohlstand, und die Hochachtung, die ich einer so ehrwürdigen Dame schuldig bin.

Gräfin. Um uns nicht in Vorzüglichkeiten aufzuhalten: Mein Anliegen ist kurz dieses, daß mein Sohn mich mit ungestümten Bitten belästert um eine Hauptmannsstelle. Sein Hauptmann ist alt, sehnt sich selbst nach der Ruhe, und ist bereit, seine Compagnie mit Bewilligung des Königs meinem Sohne zu verkaufen; wollen Sie bey dem Könige ein Wort für ihn sprechen: so wird Ihnen Mutter und Sohn unendlich verpflichtet seyn.

Balvaise. Gnädigste Gräfinn, statt der Antwort auf dieses, werde ich Ihnen nur einen Vortrag



trag eröffnen; aus diesem werden sie urtheilen, was sich Dero würdiger Sohn zu versprechen hat, und wie weit er seine Rechte als ein fünftiger Schwager des Königs ausdehnen will.

Gräfin, (mit edlem Anstand.) Valvaise! sind Sie ein Schwede?

Valvaise, (betroffen) warum, gnädigste Frau! ich habe dieses unschätzbare Vorrecht, und bin stolz darauf.

Gräfin. Der geringst gebohrne Schwede hält auf Ehre.

Valvaise. Ich verläugne das Strohdach meines Vaters nicht: aber auch dieses mußte vielleicht mehr von Ehre, als der erste Pallaß des Reiches; ich bitte, mich mit dergleichen Demüthigungen zu verschonen.

Gräfin. Wer von uns beiden ist mehr gedemüthiget? Anträge von solcher Art, die ich ziemlich einzusehen glaube, müssen auch den geringsten Junken der Ehre zur hohen Flamme anfachen, wenn eine frengebohrne Familie nicht in den niedrigsten Staub versinken soll. Valvaise, ich hätte Sie schon so lange nicht anhören sollen.

Valvaise. Aber gnädigste Gräfin — —

Gräfin. Nicht weiter, ich habe nur zu viel schon gehört; mein Sohn mag eher die Mousquete tragen, als durch die Beschimpfung einer Schwester mit dem Marschallsstabe prangen. (Will abgehen, ihm einen verächtlichen Blick zeigend.)

Valvaise. Um des Himmels willen, was für ein Irrthum? Gräfin, nur noch einen Augenblick! Was reden Sie von Schande, wo Tugend



gend und Ehre auch den edelsten Geiz zu befriedigen vermag?

Gräfinn, (bleibt in der halben Wendung stehen, stehend.) Wie? Tugend, Ehre? sollte etwa der Monarch gar — — —

Zehnter Auftritt.

Aleran und die Vorigen.

Aleran, (stürzt sich gleichsam herein.) Holla, was giebt es?

Balvaise. Ha, würdigster Aleran, kommen Sie, helfen Sie mir, die Gräfinn, Ihre Mutter, aus dem Irrthum zu bringen, worein sie ein übel verstandenes Wort gebracht hat; es war, ich bekenne es, von mir etwas zu lakonisch gesprochen; aber die redliche und reine Absicht meines Königes, meine geschäftige Fröhlichkeit, nebst der Veranlassung der Gräfinn ihrer Befehle brachten mich zugleich in den vertraulichen Ton, daß ich Sie des Königs künftigen Schwager nannte.

Aleran, (etwas aufgebracht.) Das war ziemlich zuversichtlich, ohne beruhigende Bedingnisse vor aus zu schicken;

Balvaise, (mit edlem Unmuth.) Herr! der schwere Unwille der Gräfinn hat mich dafür schon gezüchtigt; eine zweite Züchtigung stehet Ihnen übel an!

Aleran. Wie! (die Hand an den Degen legend.)

Gräfinn. Schweig, in Familiensachen dich zu mengen, bist du noch zu jung, gehe, und ungebeten hättest du nie eintreten sollen.

Aleran.



Aleran. Eure Gnaden verzeihen, ich habe Sie mit Hitze sprechen gehört, so dachte ich, es wäre meine Schuldigkeit — —

Gräfinn. Spare deinen Benstand, bis ich ihn von dir fordere; für ist — — gehorche!

(Sie giebt ihm ein Zeichen zum Abtreten. Aleran gehet unter einer Verbeugung stillschweigend fort, beißet sich aber in den Finger.)

Filfter Auftritt.

Gräfinn, Balvaise.

Gräfinn. Herr! sollte ich vielleicht zu voreilig geurtheilet haben? Sie reden von Tugend und Ehre, nachdem Sie mir den Anschlag des Königs auf die Tochter seiner Basalinn, in einem einzigen Worte erkläret haben? Dieses kann ich bey dem gemeinen Laufe der Welt nicht zusammen reimen. Erklären Sie sich besser.

Balvaise. Zuförderst bitte ich wegen meiner Unbedachtsamkeit um Vergebung, dann um großmüthige Erlaubniß, Aldaidens Herz und Neigung im Namen meines Königs auszuforschen, und sie zur königlichen Würde einzuladen.

Gräfinn. Soll das des Monarchen Ernst seyn?

Balvaise. Nicht anders.

Gräfinn. Den Thron mit einer Basallinn zu theilen?

Balvaise. Das ist das wenigste, nachdem sie schon sein ganzes Herz besizet, welches mehr werth ist, als alle Thronen der Welt.

Gräfinn.



Gräfinn. Ach Balvaise! welch eine schmeichelhafte Aussicht geben Sie meinem Hause; aber haben Sie Mitleiden mit einer besorgenden Mutter, wenn sie sich gewisser Zweifel noch nicht ermahnen kann.

Balvaise. Sie sind in der That zu bedauern; es ist ein übertriebener Scharfsinn, der Ihnen unnützen Kummer macht. Doch lassen Sie hören!

Gräfinn. Die ganze Welt rühmet zwar an unserm jungen Monarchen einen gerechten Fürsten, einen weisen Regenten, einen wohlthätigen Menschenfreund, einen strengen Beobachter der Gesetze, der weniger sich selbst als andern verzeihet; er kann bedachtsam in seinen Entschlüssen seyn; aber die Liebe hat gar oft schon die reifste Klugheit auf eine Zeitlang übereilet, so daß jene die bitterste Rache empfunden, wenn diese ihre Rechte wieder behauptet hat.

Balvaise. Ein solcher Trieb ist eine vorübergehende Grille, und keine Liebe, die auf Ehre und Tugend bauet. Ja es wäre ein Leichtsin, der zwar jungen Jahren angemessen scheint; aber unserem Könige, der die Reife seiner auch wenigen Jahre durch landkundige Proben bewähret hat, dergleichen zuzumuthen, wäre Beleidigung.

Gräfinn. Gut, ich will dem Könige alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen: aber nur Tyrannen setzen sich über alle Bedenklichkeiten hinweg. Gütige und gerechte Regenten hingegen müssen ofters dringenden Staatsabsichten ihre

järt:



zärtlichsten Triebe aufopfern; und das ist gerade der Fall unsers Beherrschers.

Balvaise. Diesen Anmerkungen spreche ich allen Grund zu; aber die Schlussfolge ist irrig. Denn der Tyrann bindet nur Zungen und Hände, und zittert selbst bey seiner Macht, da hingegen der Weise die Herzen fesselt, unumschränkt herrschet, und schläft ruhig in liebenden Armen seiner Unterthanen, deren Treue seinen Thron in voller Eintracht beschützt, nur seiner Beruhigung und Vergnügen entgegen sieht, und ihm nichts abschlägt; dieß ist der Fall unsers Beherrschers.

Gräfinn. Balvaise, Sie sind von einem geübtern Geschlechte als ich; unser Streit ist ungleich, in Ansehung der Beredsamkeit; aber das Uebergewicht der Beweggründe werden Sie mir zugestehen müssen; denn Sie reden nur für die Leidenschaft Ihres königlichen Freundes, woben Sie nichts wagen; ich hingegen ängstige mich für das Schicksal meines Hauses, wo ich alles wage, wenn es misslingen soll. Gebe ich leichtgläubig nach, und saget die Entwicklung nicht der Aussicht zu: o mit welch einem schmähhlichen Stadtmährchen würde nicht die Asche meines Lorstenschields bes Flecket werden!

Balvaise. Alle diese Bedenklichkeiten sind nicht zu verdenken, sie verrathen die große Seele, die für den guten Namen eifert; aber bey der Versicherung, daß der König noch heute bereit sey, durch rechtmäßige Vereinigung mit Adlaiden meinen für ihn gemachten Auftrag zu bestätigen, sey



müssen alle Ihre Zweifel verschwinden, und ich Ihr volles Vertrauen verdienen.

Gräfinn. Wohlan, ich wage es, mir mit diesem großen Glücke zu schmeicheln; wenn die Entwicklung so nahe ist, als Sie mich es versichern.

Balvaisz. So drückte sich der königliche Mund wohl bedächtig aus, als er mich mit diesem Gesichte beehrte; nur mit dem Zusatze, daß es zwischen einer kleinen Anzahl der Freunde geschehen müsse, bis es die Umstände des Reichs und die Gemüther seiner Unterthanen, die ihn ohne dem schon fast vergöttern, in eine solche Verfassung bringen, daß die inn- und äußerliche Sicherheit nichts mehr zu fürchten habe, und jedem Unterthan es angenehm werde, ein untermischteschwedisches Blut auf dem Throne zu schützen.

Gräfinn. Ich billige die kluge Vorsicht, alles soll seiner Willkühr anheim gestellet werden; so bald die Ehre meines Hauses sicher steht; gehen Sie, edler Mann. — Auf den Namen eines Freundes, den ich doch wünsche, darf ich noch keinen Anspruch machen. Gehen Sie, versichern Sie das große Muster aller Fürsten, daß es an meinem Willen und an meiner Bemühung nicht fehlen soll, seine Wünsche in Erfüllung zu bringen, und dadurch mehr mich als ihn glücklich zu machen. Kommen Sie bald wieder, ich will indessen meine Tochter zu ihrem Glücke vorbereiten: oder wollen Sie bey dieser Unterredung zugegen seyn?



Valvaise. Wie Sie befehlen. Doch denke ich, wäre es besser, wenn Sie zuerst mit ihr alleine sprächen, sie würde sich mit mehrer Freyheit erklären; die Gegenwart eines Unbekannten könnte sie schüchtern machen: allein ich möchte auch nicht gerne Ihr Haus verlassen, ohne dem Könige eine ausführliche und entscheidende Nachricht von meinem Gewerbe geben zu können; in dessen wollte ich ihn durch ein Billet versichern, daß ich Eure Excellenz zu seinem Besten geneigt gefunden habe.

Gräfinn. Gut, ich verstehe Sie. Da, in diesem Kabinete werden Sie alle Schreib-Erfordernisse finden; brauchen Sie Ihre Gelegenheit, und wenn Sie wollen, können Sie ungesehen, alles mit anhören; Sie dürfen nur die Thüre halb offen lassen, Sie haben vollkommene Freyheit; und bey dem andern Ausgange können Sie alle Bedienung haben, um Ihr Schreiben abzuschicken.

Valvaise. Gar zu viel Güte! gnädigste Gräfinn, Sie machen mehr als ein Geschöpf glücklich. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gräfinn allein.

Gräfinn. Heute noch, heißt es. — — —
(Sie klingelt.) Raum kann ich es glauben — —
jedoch das Eisen glühet; muthig den Hammer
in die Hand, ehe es erkaltet.

Dren-



Drenzehnter Auftritt.

Christoph, Gräfinn.

Christoph. Was befehlen Eure Excellenz?

Gräfinn. Frau Mertenz soll mit Adlaiden sofort kommen.

Christoph. Gut, aber der junge Herr verlangt auch mit Ungeduld, Eurer Excellenz aufzuwarten?

Gräfinn. Er kann schon auch herein. (Bedienter ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Aleran, Gräfinn.

Gräfinn, (zum Sohn.) Hast du schon wieder was?

Aleran. Euer Gnaden verzeihen mir, wider die kindliche Achtung habe ich mich noch nie vergangen, und werde es nie thun; aber Beleidigungen von einem niedrigen Menschen zu ahnden, befiehlt mir meine Geburt. Haben Sie es nicht bemerkt, von welcher angenommenen Höhe oder vielmehr Frechheit Valvaise einen demüthigenden Blick auf mich warf?

Gräfinn. Mein Sohn, das hast du dir durch deine unzeitige Hitze selbst zugezogen. Niemand laßt sich gerne für seine guten Absichten bestrafen, am wenigsten aber der, den Ehre und Tugend über alle Geburten erheben; lerne ihn besser kennen, und sey sein Freund!

Aleran.



Alteran. *Hm — — ein gewaltiger Sprung!*
wenigstens soll mir erlaubt seyn, diesen Ueber-
gang aufzuschieben, bis ich sehe, ob er meine
Verachtung oder Freundschaft verdiene, (er küßt
sie die Hand, und will abgehen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Mertenz, Adlaide und die Vorigen.

Gräfinn, (zum Sohn.) So bleib noch, da
kommt eben deine Schwester, du sollst gleich
sehen, wieviel Valvaise werth sey. (Zu der Toch-
ter :) Nun, Adlaide! ich habe es errathen, daß
deine gestrige Unachtsamkeit Folgen haben wird.
Deine Strafe ist auch schon bestimmt: (Mit fro-
hem Lächeln :) Du mußt deine Mutter verlassen.

Adlaide, (fällt der Gräfin zu Füßen, weinend.)
Wie, Mama, werden Sie es zulassen, daß
Ihr sonst gehorsames Kind so hart gestraft wer-
de? Ach Gott! ich Sie verlassen?

Gräfinn, indem sie sie liebevoll aufhebt und küßt.
Je nun, ich kann dir nicht helfen. (Mit etwas
schalkhafter, aber tröstlicher Mine :) Doch tröste
dich, du wirst reichlich dafür entschädiget.

Adlaide, (hastig.) Nein, nein, Mama, nichts
kann mir Ihren Verlust ersetzen.

Gräfinn, (umarmet Adlaiden.) Du gutes Kind,
deine Unschuld und kindliche Liebe mußte belohnt
werden; die ewige Vorsicht scheint es selbst be-
schlossen zu haben. Fasse dich in etwas, und
bereite dich, dein Glück mit Gelassenheit anzu-
hören.

Adlaide



Adlaide, (auf die Mutter mit forschenden Augen sehend.) Ein Glück! Ein Glück! was kann mir Glück außer dem Besitze meiner zärtlichen Mutter seyn?

Gräfinn. Hm — — der schwedische Thron, — denke ich, ist nicht ohne Reiz: Unser Monarch erniedrigt sich bis zu dir herab, und biethet dir seine Hand an, und mit derselben auch Kron und Szepter. — — — Nun, wie ist dir ist? (Adlaide steht wie versteinert, mit starren Augen, ohne zu antworten.) Ja ja, zweifle nicht mehr an deinem und deiner Familie Glück? (Adlaide zittert, und sinkt zusammen. Man hält sie auf, und setzt sie in einen Sessel: Sie erholt sich aber gleich wieder, und wirft sich der Mutter zu Füßen.)

Adlaide, (mit angenommener Standhaftigkeit.) Gnädige Mama! der Gehorsam ist mir die heiligste Pflicht; man hat mir auch schon zeitlich genug zu erkennen gegeben, daß die Geburt mir und andern meines gleichen Mägdchen kein anderes Loos bestimmt hat, als dem Familien-Interesse aufgeopfert zu werden. So habe ich auch Muth genug, unglücklich zu seyn, um andere glücklich zu machen.

Alleran. Ha ha ha, das ist lustig, wir sollen es noch als ein Opfer ansehen, was sie gewiß in ihrem Herzen selbst wünschet.

Adlaide, (mit beklemmter Stimme.) Ja, — Ja, Bruder, du hast recht, ich will es wünschen, um deiner Wohlfahrt wegen.

Gräfinn. Sonderbares Mägdchen: ich erstaune. Woher dieser Widerwille gegen ein Loos,
das



das die erste Prinzessin von Europa nicht ausschlagen würde.

Aldaide. Hören Sie nicht, Mama! Sie haben ja nur zu befehlen.

Gräfinn. Das könnte ich mit allem Recht thun; aber ich verabscheue allen Zwang, nur das befehle ich dir, der Vernunft Gehör zu geben, um deine eigene Glückseligkeit einsehen zu lernen. (Aldaide weinet.) Wie denn, mein Kind? (liebreich bey der Hand nehmend.) Fasse dich, rede ohne Scheu!

Aldaide. Ach! was kann ich sagen? Meine arme Vernunft, wie wenig ist sie noch ausgebildet! alles was sie mir bisher noch eingeben kann, ist, daß ich noch keine Kenntniß der Welt habe, und zu wenig Erfahrung, mich auf einem so schlüpfrigen Posten, als der Thron ist, mit Anstand zu erhalten.

Gräfinn. Ich bleibe dir ja stets zur Seite: du hast dich auf meinen Rath und Beystand zu verlassen.

Aldaide. Das wäre noch das einzige, was mich trösten könnte: aber nachdem Sie mir erlauben, frey zu reden: so fühle ich mich durchaus zu keinem Geräusche, und grossem Gepränge aufgelegt, unschuldigere Vergnügungen und stillere Freuden in einer kleinern Welt, haben für mich mehrere Reize. Doch mein Gehorsam gehet über alles.

Gräfinn. Ach! mit deinem Gehorsam. Was könnte ich für eine Freude haben, dich auf dem Throne seufzen und ächzen zu hören, und einen
C liebens-



liebenswürdigen König bey kalten Erwiederungen seiner Zärtlichkeit misvergnügt zu sehen! Das wolle der Himmel behüten; nein, auch die größte Krone soll im Lorstenschieldischen Stammbaume kein Denkmal einer aus Ruhmsucht grausamen Mutter seyn; du bist frey von meiner Zudringlichkeit, nur gieb dem Abgeordneten selbst die Antwort. Da kommt er eben.

Sechzehnter Auftritt.

Balvaise, die Vorigen. Adlaide mit allen Zeichen der Freude hängt an dem Arme ihrer Mutter. Aleran, Mertenz, mit Zeichen der beständigen Verwunderung.

Gräfinn, (zu Balvaisen, der am Eingang in einer unbestimmten Aufmerksamkeit stehen bleibt.) Kommen Sie, kommen Sie näher; meine und Ihre Freude war zu frühe, wir haben unsere Rechnung ohne Wirth gemacht. Sehen Sie zu, ob Sie mit diesem kleinen Eigensinne nicht mehr ausrichten, als ich. Wir werden abtreten, (zu den übrigen) damit ihre Antworten keinem Zwange unterworfen scheinen. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Adlaide, Balvaise, in einer Entfernung erst einander anschauend.

Balvaise, (mit zusammen geschlagenen Händen) Himmel, istz möglich, sollte ich dem gütigsten Fürsten eine falsche Hofnung gemacht haben!

Adla-



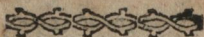
Adelaide, (ganz heiter und naiv.) Kommen Sie nur näher; nichts kann mich mehr schrecken, nachdem mir die Mutter meinen freyen Willen läßt; so ist mein Herz ruhig, und meine Antwort —

Balvaise. Ach! halten Sie noch ein, Götterkind! Ich sehe Sie noch in einer Verfassung, die der Ruhe des würdigsten Geistes gefährlich scheint. Sprechen Sie nicht zu voreilig; denn eine allzugewissenhafte Tugend wiederrüset auch dann nicht gerne, wenn eine nähere Prüfung uns gefälliger zu seyn nöthiget. Sie erlauben mir nur wenige Augenblicke, die seltenen Eigenschaften desjenigen zu schildern, dessen Wohlthatigkeit nur Ihre Hand belohnen kann.

Adelaide. Ich liebe alle wohlthätige Menschen, ich will auch diesem Ihrem Freunde gut seyn, und bin der Majestätischen Großmuth allen Dank schuldig für so unverdiente Gesinnungen: meine heissesten Wünsche sollen täglich empor steigen, der Urheber alles Guten wolle ihn besser belohnen, als mit meiner Hand, die vor allem lauten Gepränge, am meisten aber vor dem verantwortlichsten Zeichen der Ehre zittert.

Balvaise. Welch eine seltsame Denkungsart! Himmlische Adelaide, darf ich Ihnen sagen, daß Sie wider den Hang Ihres eigenen Herzens handeln?

Adelaide. Urtheilen Sie nicht so gar zuversichtlich, wenn Sie auf Macht, Rang, Hoheit, und vielleicht wohl gar auf die vortheilhafte Bildung eines gekrönten Werbers meinen Hang bestimmen, so irren Sie sich.



Balvaise. Adlaide, Sie verstehen mich un-
recht. Ich wollte nur sagen, die Haupteigen-
schaft Ihres Herzens sey die Wohlthätigkeit, und
Sie verwerfen Macht und Mittel, Gutes zu
thun.

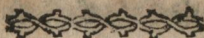
Adlaide. O diese Mittel und Macht in unge-
übten Händen sind oft ein Raub der Gerechtig-
keit, und nicht selten ein Eingrif in die unerforsch-
liche Vorsicht. Ich wenigstens will mich dessen
nicht schuldig machen.

Balvaise. Eben dieses edle Mißtrauen machet
sie schon würdig, das Schicksal aller Sterblichen
zu bestimmen.

Adlaide. Balvaise, Balvaise, seyn Sie doch
nicht so sinnreich, ein Mägdchen, das Ihnen nie
etwas zu Leide gethan, in Unzufriedenheit zu se-
zen, und einen Freund, der Ihnen alle Liebe und
Wohlthaten erweist, durch eine gleichgültige
Hand unglücklich zu machen.

Balvaise. Ach wer kann das wollen! ehe
wünschte ich ein Klotz ohne Herz und Seele zu
werden. Erlauben Sie mir wenigstens, den
gesalbten Menschenfreund zu beweinen. Dieser
soll unter seiner schönen Sehnsucht trostlos schmach-
ten, der in den Geringssten seiner Unterthanen
Ruhe und Zufriedenheit zu bringen, sich bemü-
het? Und so ein schönes Herz mit einer unaus-
löschlichen Schwermuth zu drücken! (mit herab-
hängendem Kopfe) O Freundschaft, o Freundschaft,
faun schmeckte ich noch deinen Honig, und schon
theilet sich mir auch die bitterste Galle mit.
(Geht eilichemal in traurigster Niedergeschlagenheit
auf und ab.)

Adla-



Adelaide, (betrachtet ihn mit gerührten Augen.)
Ha! ich weiß nicht, wie mir ist. Das sanfte Feuer
seiner Augen, der Wohlklang seiner Stimme,
und alles was ich an ihm sehe, setzt mich in eine
mir bishero noch unbekannte Bewegung. Ach —
wie wird mirs — nie schlug es noch so heftig —
(auf das Herz deutend.)

Balvaise, (noch in einer kleinen Entfernung für
sich.) Ja, ja, nun kennest du die Freundschaft,
aber auf Kosten deiner ganzen Ruhe. Deine
frohe Theilnehmung bezahlt bey weitem nicht,
was ein Freund bey dem Kummer des andern
empfindet. Wie, werde ich auch Muth haben,
ihm diesen Gistbecher zu bringen?

Adelaide. Was drückt mich? (aufs Herz weisend)
Ach es ist eine sonderbare Empfindung, die ich
noch nicht nennen kann. — Ist es Mitleiden —
es ist wahr, in diesem Zustande sehe ich ihn nicht
gerne. (Zu Balvaisen) Balvaise! — wie —
was — machen Sie — Ihr Zustand steckt
bennah auch mich an.

Balvaise, (hastig) Ha, englische Adelaide, sie
sind endlich gerührt, ach so soll mein König le-
ben, und ich in ihm glücklich leben?

Adelaide. Schon wieder zu voreilig, Balvaise!

Balvaise, (erschrocken) Wie? und vielleicht ein
Spiel meiner getäuschten Hoffnung?

Adelaide. Mich klagen Sie deswegen nicht an,
sondern den Eigensinn der Natur, der die Her-
zen an einem unbezwinglichen Leitfaden unerbit-
tlich lenket. Der König soll und wird leben, die
Vorsicht wird ihn den Wünschen seiner Untertha-
nen



nen zu erhalten wissen. Aber Sie, können Sie denn nicht anders als in Ihrem Könige leben? (abseits) Ach wie viel habe ich ihm noch zu sagen, aber ich weiß nicht was — und wie — Ha! Er mag es errathen, — aber wie kann er das, da ich mich selbst kaum verstehe? (Zu Balvaise) Reden Sie; können Sie nicht auch in einer Freundin leben?

Balvaise. Wenn Sie die Macht der Freundschaft einmal empfinden werden: so wird Ihnen eine solche Frage nicht mehr einfallen.

Adlaide, (schüchtern, indem sie ihr Gesicht verbirgt.) Ach, vielleicht empfinde ich schon mehr, als ich soll! aber ich habe nur ein Herz.

Balvaise. Und dieses sey für meinen König, auf den Knien bitte ich darum. (Fällt zu Füßen.)

Adlaide, (ihm die Hand reichend.) Stehen Sie auf, — — Undankbarer! verlassen Sie mich! oder ich gehe.

Balvaise, (bestürzt) Nur noch das fehlte zu meiner Verzweiflung; wenigstens meinen Fehler lassen Sie mich wissen, mein Blut soll ihn auslöschen! oder ich sterbe des ängstlichsten Todes, die Sanftmuth selbst beleidiget zu haben.

Adlaide, (entschlossen.) So hören Sie mich zum letztenmale. Der Eifer, die Treue und die Hartlichkeit, die Sie für Ihren Durchlauchtigsten Freund bezeugen, geben mir einen Begriff, was Sie für eine Freundin zu thun fähig sind. Diese Wahrnehmung verschmeichet das Vorurtheil des Wohlstandes, und entbindet mich von der
Zurück



Zurückhaltung, Ihnen frey zu sagen, daß Sie für sich mit mehrerem Erfolge reden würden.

Balvaise, (erschrocken und ängstlich nach einer Pause.) Nun Balvaise, (mit angenommener Standhaftigkeit) ist es Zeit zu fliehen, die höchste Gefahr ist da, und zum Siegen keine Aussicht; der Streit ist ungleich; denn dein Gegner ist zu mächtig mit allen Vollkommenheiten der Natur ausgerüstet. Mein Herz selbst scheint mich verrathen zu wollen, o könnte ich dem zuerst entfliehen! O Gustav, o Adlaide!

Adlaide. Sagen Sie Ihrem Gustav, daß ich seine Tugenden verehere; dagegen versichern Sie ihn auch, daß Adlaidens Herz zu keinen raschen Ausbrüchen gestimmt, noch zu einer königlichen Würde gebildet sey; sie liebt das kleine Demüthige, und die stillen Thäler und Ebenen des Lebens. Nur ein ihr ähnlicher Gatte kann ihre Tage segnen, daß sie ohne Reue dahin fließen.

Balvaise. Wie glücklich, aber auch engelrein muß ein solcher Gatte seyn. Welcher Sterbliche kann ihm gleichen, wenn er kein Gustav ist?

Adlaide. Sie, Balvaise, wie mir gesagt worden, sind nicht von hoher Geburt, Ihre Sitten sind lieblich und sanft, Ihre Person stimmt mit ihnen überein; Sie, sage ich, sehen dem Gefährten ähnlich, den sich Adlaide wünschet.

Balvaise, (mit Händen ringend.) Fürchterlicher Abgrund — — — Schon zog mich ein mächtiger Blick an den Rand desselben, und noch mußte ich vollends die Stimme einer himmlischen Sirene



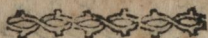
rene hören, um zu einem gänzlichen Untergange verführt zu werden. Aber Ehre, Tugend und Dankbarkeit sollen mir Rettungsfesseln anlegen, die selbst Adlaide nicht soll auflösen können.

Adlaide, (in schallhaftem Tone) Grille, Eigensinn, könnte ich jetzt auch wähen; aber nein, es mag seyn was es will, ich verehere es als einen heiligen Eindruck, der uns abhält, auf Kosten der wahren Ruhe nach Schattenbildern zu haschen.

Balvaise. Wahr ist es, ich bin gedemüthiget, daß ich zum Vortheile meines Freundes ein heldenmüthiges Herz so lange bestritten habe. Aber fürchte nichts, Gustav! ohne Vorsatz siege ich über deine Adlaide, aber auch zugleich siege ich über deinen Balvaise, und dieser doppelte Sieg macht mich unglücklicher als dich: du verlierst nur ein halb gekanntes Gut; ich aber ein solches, dessen Werth meine Seele so erkennet hat, daß sie ihn über alle Glückseligkeiten schazet.

Adlaide. Unglückselige Adlaide, wie besonders streng ist dein Schicksal! Die nämlichen Tugenden, die deine Leidenschaft entflammt haben, schlüssen dich jetzt von aller Hoffnung aus. Doch es sey so, mein Freund! lassen Sie uns groß, lassen Sie uns edel handeln, lassen Sie uns vorseßlich unglücklich seyn, die Tugend möge ben uns die Stelle aller übrigen Freuden vertreten. Sterb, Adlaide! sterb: so wird die Treue deines Balvaise alle Zeitalter hindurch in Ehren bleiben.

Balvaise. Gustav, Gustav! was für ein Opfer bringe ich dir diesen Augenblick: wie groß bin



bin ich mir in meinen Augen selbst; aber du, göttliches Mägdchen! dein ist der Ruhm. Ohne deinen großmüthigen Verstand, wer weiß, wie tief ich gesunken wäre! Du Muster aller Vollkommenheit! erlaube nur, daß ich Dir bald ein letztes und ein ewiges Lebewohl sage; dann reiße mich von dem seltensten Gegenstande der Bewunderung los. Noch fühle ich einige Kräfte, aber bald — — bald — — ach sie weichen schon. O! lebe wohl, auf — ewig — ja auf ewig. (Will taumelnd fort.)

Adelaide. Ja, ja — so ist es! (Mit klemmer Stimme.) Nur vergönne auch mir eine kurze Zeit zu einem gleichen Lebewohl, (sie umarmet ihn.) Nimm, Valvaise, dieses Zeichen meiner Hochachtung mit, daß ich Deiner Redlichkeit schuldig bin. (Valvaise fällt auf die Knie, in diesem Augenblick ist Aleran im hintern Grunde des Theaters voller Wuth zu sehen, weil er Valvaisen sah ihre Hand ergreifen, an seinen Busen drücken, wie ein Blitz aufspringen, und fort eilen, doch ohne die Umarmung zu erwidern.)

Achtzehnter Auftritt.

Adelaide, Aleran.

Adelaide, (allein) Nein, nein, kein Gustav ersetzt mir Valvaisens Verlust. Was sollen alle Thronen der Welt seyn gegen seine Tugend und Rechtschaffenheit! Es ist wahr, unbestimmte Lasten drücken mich: ich fühle eine Schwermuth; aber sie ist sanft und süß; diese soll für meinen Geist



Geist die angenehmste Nahrung seyn: für alle rauschende Freuden der Welt vertausche ich sie nicht. (ab.)

Uleran. Ha! der Heuchler! Meine Vermuthung trifft ein. Sein Glück, daß er von der Betaubung meiner Schwester einen ehrerbietigen Gebrauch gemacht hat; aber es kann auch Verstellung gewesen seyn, um sie noch mehr zu verstricken. Ihm — immer genug, um ihn wenigstens zu stürzen, wo nicht durch meine Hand zu bestrafen. (ab.)

